

Geoscope

Zeitschrift des Fachvereins Geographie (FVGG), Uni ZH

Nr. 56



E.S.

Inhaltsverzeichnis

Editorial	1
Integrative Ansätze in der Gg	2
Soziologie im Nebenfach	4
Familiengeschichte	8
Gedicht	10
Anthropogeographie I	11
Nachtrag zum 1. Vordiplom	12
Eindrücke aus dem 3. Semester	13
Seminar zum Berufseinstieg	18
Info über das "Mosquito"	20
Grüne Revolution	24
Umbauten am Irchel	26

GEOSCOPE
Winterthurerstr. 190
8057 Zürich

27.2. Semesterende

TERMINE:

- 12.1. Dia-Vortrag Sahara Expedition
- 29./30.1. CH-Studententag in Neuchâtel
- 8.2. 12³⁰ Mitgliederversammlung, Foyer
- 15.2. Red. Schluss (!) → 23.24.2. Seminar zum Berufseinstieg

IMPRESSUM: GEOSCOPE NR. 56

Zeitschrift des Fachvereins Geografie, Uni Zürich
Erscheint jeweils zu Anfang und Ende jedes Semesters
Adresse: GEOSCOPE, Geograf. Institut Uni Zürich-Irchel,
Winterthurerstr. 190, 8057 Zürich
Mitgliederbeitrag FVGG, inkl. GEOSCOPE-Abo: Fr. 15.-/Jahr

Artikel erscheinen unter der Verantwortung der Verfasser
Gegendarstellungen: Artikel, welche sich direkt auf Personen
im Umfeld des Geograf. Instituts beziehen, haben der Redak-
tion spätestens 14 Tage vor Redaktionsschluss vorzuliegen.
Ansonsten ist die Veröffentlichung nicht gewährleistet.

Redaktionsschluss GEOSCOPE Nr. 57: 15.2.88

E D I T O R I A L

Werte Leser. Eigentlich beabsichtigten wir von der Redaktion, an dieser Stelle einfach ein weisses Blatt abzudrucken (damit ihr Euch vorstellen könnt, wie das ausgesehen hätte, haben wir die Zeilenschaltung extra ein wenig auseinandergezogen). Ein leeres Blatt kann schliesslich mehr aussagen, als hundert beschriftete Seiten, weil es alles sagt, was nicht gesagt wurde, und was sich der Leser selber dazu denken will. Es lässt ihm also die völlige Freiheit, sich alles mögliche in dieses unberührte Weiss hineinzudenken! So gesehen wäre es wohl auch viel sinnvoller und aussagekräftiger, ein Geoscope aus lauter unbeschriebenen Seiten herzustellen (quasi als Geoscope zum selber ausfüllen). Genau das würde uns von der Redaktion aber die Arbeit enorm erleichtern. Meistens stehen wir nämlich vor dem ewig gleichen Problem, besagte Seiten mit irgendwelchen spezifischen Artikeln, Beiträgen, Meinungen, usw. zu füllen, und meistens sind es immer wieder dieselben altbekannten 'Aktiven', die dies tun; womit sich auch die Frage stellt, wieweit das Geoscope überhaupt noch eine Zeitung aller (Uni-) Geographen ist.

Und wenn Du, werter Leser, diese Zeilen gelesen hast, wirst Du vielleicht verstehen, weshalb wir, um unser Anliegen auszudrücken, dieses unverdorbene weisse Blatt doch noch beschriftet haben.

Falls Du Dir an der Stelle lieber etwas anderes in das weisse Blatt hineingedacht hättest, so kannst Du das ja noch nachholen und uns auf das nächste Geoscope Deine Version (von dieser oder irgendeiner Seite) zuschicken.

Mit einem herzlichen Dank an die Ewiggleichen: Andi, Doris, Emanuel,
Thomas, Rätö

- und an die erfolgreichen Neueinsteiger: Eliane, Jann, Rene, Stefan

Zur Frage nach Integration und integrativen Ansätzen in der Geographie

In meiner Antwort möchte ich auf einige weitere Punkte hinweisen, welche in den bisherigen Reaktionen (GEOSCOPE Nr. 55) noch weniger erwähnt worden sind. Dabei stütze ich mich auf meine Erfahrungen bei der Arbeit an einem interdisziplinären Institut sowie auf zahlreiche Diskussionen mit in der (Raumplanungs-) Praxis tätigen Geographinnen und Geographen.

Zahlreiche aktuelle Probleme, welche auch die Geographie in Unterricht, Forschung und in der Praxis betreffen, wie Boden, Wasser, Luft, Stadt u.a.m., um nur einige Schlagworte zu nennen, können nicht mehr einer einzigen, traditionellen Disziplin zugeordnet werden. Es ist deshalb auch kein Zufall, dass sich in der Schweiz die inter- oder zumindest multidisziplinären (transdisziplinären) Nationalen Forschungsprogramme mit diesen komplexen Fragen und entsprechenden Lösungsmöglichkeiten auseinandersetzen. Die Mitarbeit der Geographie, bzw. von Geographinnen und Geographen, teilweise an leitender Stelle, an diesen Programmen, z.B. NFP Regionalprobleme, NFP MAB, NFP Lufthaushalt und Luftverschmutzung in der Schweiz, NFP Kulturelle Vielfalt und nationale Identität, hat der Geographie sehr viele Impulse gebracht. Einerseits dokumentierte die Geographie ihre Bereitschaft und Fähigkeit zur Zusammenarbeit, andererseits konnten anderen Wissenschaften, aber auch der Praxis in Verwaltung und Privatwirtschaft, Ansätze und Methoden der modernen Geographie näher gebracht werden. Gleichzeitig wird in diesen Forschungsprogrammen aber auch deutlich, dass zur Lösung komplexer Probleme nicht nur fach- und sachübergreifendes Wissen benötigt wird, sondern häufig auch fachspezifisches Spezialwissen. Der Gegensatz Generalist versus Spezialist ist somit häufig künstlich. Gesucht sind deshalb Geographen, welche sowohl über ein breites Wissen im Bereich der Geographie als auch über spezialisierte Kenntnisse in einzelnen Teilbereichen der Geographie, inklusive den entsprechenden Nachbarwissenschaften verfügen. Was sicher nicht gesucht wird, sind Generaldilettanten. Mit diesem Problem, Generalisten auszubilden, aber keine Generaldilettanten ist nicht allein die Geographie konfrontiert, sondern zahlreiche andere Wissenschaften (z.B. die Kulturingenieure, vgl. DISP Nr. 89/90).

Zweifellos sollten die Kontakte zwischen den verschiedenen Teilbereichen der Geographie noch verbessert werden; eine Abschottung der einzelnen

Teilbereiche innerhalb der Geographie ist gerade auch aus Sicht der Praxis und des Arbeitsmarktes gefährlich. Das bedeutet nicht, dass beispielsweise der Wirtschaftsgeograph auch physisch-geographische Untersuchungen durchführen kann und soll (und umgekehrt); der Wirtschaftsgeograph sollte aber wissen, wann er zur Lösung eines Problems einen physischen Geographen beiziehen muss, wie ein entsprechender Auftrag zu formulieren ist, welche Aussagen von der physischen Geographie zu erwarten sind; er sollte die Denkweise, die Sprache des physischen Geographen verstehen, damit er Ergebnisse der physischen Geographie für seine Zwecke - in wissenschaftlich korrekter Art und Weise - nutzen kann. Ein breites (geographisches) Wissen allein genügt häufig nicht, es muss gepaart sein mit Toleranz gegenüber den anderen Teilbereichen der Geographie. Eine vermehrte Toleranz ist nicht nur zwischen den verschiedenen Teilbereichen, sondern generell zwischen unterschiedlichen Forschungsansätzen und -methoden innerhalb der Geographie zu fordern. Gerade diese Unterschiede zählen mit zum Faszinierenden in der Geographie, auch wenn sie das Selbst- und Fremdverständnis unseres Faches nicht immer erleichtern. Ob den notwendigen Kontakten innerhalb der Geographie dürfen aber die Kontakte zu nicht-geographischen Wissenschaften nicht vernachlässigt werden und zwar nicht allein zu den Natur- und Sozial-/Geisteswissenschaften, sondern auch zu den Ingenieur- und Rechtswissenschaften; gerade mit Vertreterinnen und Vertretern der letztgenannten Wissenschaften wird die Geographin und der Geograph in der Praxis häufig Kontakte pflegen müssen. Eine Abkapselung der Geographie ist zu verhindern. Die Geographie muss in Lehre, Forschung und Praxis die Kooperation suchen und darf die Konkurrenz nicht scheuen (sie braucht sie auch nicht zu scheuen).

Der neue, im Entstehen begriffene Studienplan für die Geographie an der Universität Zürich bildet m. E. eine echte Chance, eine Geographieausbildung anzubieten, welche breit angelegt ist (Grundstudium) und gleichzeitig im Fachstudium ermöglicht, professionelle Fachkompetenz in Teilbereichen der Geographie zu erwerben. Die Chancen des Hochschulstandortes Zürich mit dem breitesten Unterrichtsangebot der Schweiz müssen aber von Geographiestudentinnen und -studenten, bei der Wahl der Nebenfächer sowie auch ausserhalb des reglementierten Studiums, genutzt werden.

SOZIOLOGIE ALS NEBENFACH
=====

Einige Verwirrung herrscht momentan über das Nebenfach Soziologie. Deshalb einige Tips und Informationen:

Seit dem Wintersemester 86/87 ist die neue Studienordnung in Kraft und gilt folglich für alle Studierenden, die in diesem Semester und später ihr Studium in Soziologie aufgenommen haben. Student/Innen, die sich vor dem WS 86/87 für Soziologie eingeschrieben haben, können wählen, ob sie ihr Studium gemäss der alten oder der neuen Studienordnung absolvieren wollen.

Die neue Wegleitung kann auf dem Sekretariat des Soziologischen Instituts am Zeltweg, bei Denise Waech bezogen werden, ausserdem ein Grundstudium-Programm, das das Angebot der nächsten 4 Semester enthält. Dieses Blatt empfehle ich sehr, denn es erleichtert die Planung des Studiums. Ich drucke hier das wichtigste Kapitel der Wegleitung und das Grundstudium-Programm ab, weil am Anschlagbrett "Nebenfächer" leider nur die alte Studienordnung aushängt!

Auf jeden Fall rate ich jedem/r Soziologienebenfächler/In sich auf dem Sekretariat der Soziologie einzuschreiben, da 3mal jährlich jedem/r Student/In das Informationsblatt (mit Vorlesungs- und Seminarsbesprechungen und internen Informationen) zugeschickt wird.

Neue Wegleitung (S.7)

Von den Nebenfachstudenten der Soziologie wird eine gute Kenntnis soziologischer Theorien und die Fähigkeit erwartet, unter Verwendung soziologischer Theorie Phänomene der sozialen Realität zu beschreiben und zu erklären. Daneben werden Grundkenntnisse in Wissenschaftstheorie, Methodologie, Statistik und Forschungstechniken vorausgesetzt, die es erlauben, soziologische Fachliteratur, insbesondere auch Artikel über Forschung, zu verstehen. Zum Erwerb dieser

Grundkenntnisse werden die Lehrveranstaltungen empfohlen, die den Hauptfachstudenten im Grundstudium angeboten werden.

Für Studenten im 1. Nebenfach ist der Besuch von insgesamt etwa 10 Lehrveranstaltungen (Vorlesungen oder Seminare), im 2. Nebenfach von etwa 8 Lehrveranstaltungen erforderlich.

Ausserdem ist im ersten wie im zweiten Nebenfach bei zwei verschiedenen Dozenten ein Seminarreferat zu halten und spätestens zu Beginn des folgenden Semesters in schriftlicher Form abzugeben.

Im Hinblick auf die Prüfung sollte ein erstes Gespräch mit dem Prüfenden nicht später als zwei Semester vor Abschluss des Studiums erfolgen, damit zu diesem Zeitpunkt noch auf allfällige Lücken im bisher absolvierten Studium hingewiesen werden kann.

Auszug aus der alten Wegleitung (S.8 9) zum Vergleich

...

Als Richtlinien für die zeitlichen Anforderungen an Nebenfachstudenten der Soziologie kann von ca. 20 Semesterstunden (d.h. etwa 10 Vorlesungen bzw. Seminaren) im ersten und von ca. 15 Semesterstunden (d.h. etwa 7 Vorlesungen bzw. Seminarien) im zweiten Nebenfach ausgegangen werden.

Ausserdem ist im ersten wie im zweiten Nebenfach in einem der Seminare ein Referat in schriftlicher Form zu erarbeiten und zu halten. Seminare, die sich vornehmlich an Nebenfachstudenten richten, werden im Informationsblatt ausdrücklich als solche bezeichnet.

...

Doris Seiler

Grundstudium-Programm

Wintersemester 1987/88 bis Sommersemester 1989

Dieses Programm geht davon aus, dass das Studium in der Regel im Wintersemester beginnt. Dies schliesst aber einen Eintritt im Sommer keineswegs aus.

Die Hauptfachstudenten besuchen die nachstehend aufgeführten Lehrveranstaltungen vor Beginn ihres Forschungsstudiums. Das Methodenpraktikum II mit dem abschliessenden Leistungsnachweis findet in der Regel im 4. Studiensemester statt. Diese Lehrveranstaltungen sollen zusammen mit den Seminarien als Kern des Studienganges während der ersten vier Semester betrachtet werden, an den sich der Besuch weiterer Lehrveranstaltungen, die für untere Semester geeignet sind, anschliessen sollen (vgl. Informationsblatt).

Seminarien werden nicht im Grundstudium-Programm angekündigt, da sie sich in der Regel in gleicher Weise an die Studierenden im Haupt- und Nebenfach sowie im Grund- und Hauptstudium richten (zu den Seminarien vgl. jeweils das Vorlesungsverzeichnis).

Die mit NF bezeichneten Vorlesungen eignen sich für den Aufbau des individuellen Studienganges mit Soziologie im Nebenfach. Zu den Seminarien vgl. das eben Gesagte.

Lehrveranstaltung	Hauptfach/ Nebenfach	Wochen-Semester- stunden
WS 87/88 - Einführung in die Soziologie I	HF NF	2
- Proseminar für Studienanfänger(innen) im Hauptfach	HF	2
- Einführung in die Forschungstechniken der Sozialwissenschaften I und II	HF NF	2
- Einführung in die moderne Logik *	HF NF	2
- Methodenpraktikum I (Datenerhebung)	HF	2
SS 88 - Einführung in die Soziologie II	HF NF	2
- Einführung in die Methodologie der Sozialwissenschaften	HF NF	2
- Einführung in die Wissenschaftstheorie *	HF NF	2
- Methodenpraktikum II (Datenanalyse und Hypothesentest)	HF	2
WS 88/89 - Einführung in die Forschungstechniken der Sozialwissenschaften I	HF NF	2
- Proseminar für Studienanfänger(innen) im Hauptfach	HF	2
- Statistik I	HF	2
- Übungen zu Statistik I	HF	2
- Methodenpraktikum I (Datenerhebung)	HF	2
SS 89 - Einführung in die Forschungstechniken der Sozialwissenschaften II	HF NF	2
- Statistik II	HF	2
- Übungen zu Statistik II	HF	2
- Methodenpraktikum II (Datenanalyse und Hypothesentest)	HF	2

* siehe Philosophisches Seminar; werden ev. jedes Jahr, bestimmt aber jedes 2. Jahr gelesen



ZUERCHER GEOGRAPHISCHES KOLLOQUIUM

WS 1987 / 88

Universität Zürich-Irchel, Hörsaal 03 G 85
jeweils Mittwoch, 16. 15 Uhr

1987

- | | | |
|--------------|--|---|
| 18. November | Prof. Dr. Franz SCHAFFER
Universität Augsburg | Angewandte Sozialgeographie-Beispiele
aus der Stadt- und Regionalforschung |
| 2. Dezember | Prof. Dr. Klaus WOLF
Universität Frankfurt | Aufgaben der Geographie der Freizeit und
des Tourismus in der Freizeitgesellschaft |
| 16. Dezember | Dr. Otto WILDI
EAFV-Bimensdorf | Pflanzenökologische Konzepte im Lichte
der Umweltveränderungen |

1988

- | | | |
|-------------|--|--|
| 6. Januar | Prof. Dr. H.U. DUETSCH
ETHZ | Das Ozonloch und mögliche globale
Auswirkungen |
| 20. Januar | Prof. Dr. Herbert GRUBINGER
ETHZ | Hydraulische Kulturen im Alpenraum |
| 27. Januar | Prof. Dr. Peter BACCINI
EAWAG / Univ. Neuenburg | Stoffflüsse in der schweiz. Volkswirtschaft
unter spez. Berücksichtigung der Landwirtschaft |
| 3. Februar | Prof. Dr. Gian GENSLER
Zürich | Die Meteorologie und Klimatologie
im Grenzbereich der Geographie |
| 17. Februar | Prof. Dr. Anthony GIDDENS
Cambridge University | The Role of Space in the Constitution
of Society |

FAMILIEN - GESCHICHTE

Oma ging es gut. Sie war fidel und unternehmungslustig, genau wie ihre Enkel. Jeder Tag musste neben Arbeit und Gebet auch einen Spass bringen. Und das mit gut 80 Jahren, und obwohl statistisch längst bewiesen ist, dass Frauen mit 76 (und Männer mit 72) endgültig zu altern beginnen. Glücklicherweise kümmert sich aber niemand um solche Werte, und so freuten sich alle an der bereits sprichwörtlichen Jugendhaftigkeit, mit welcher Oma das Quartier belebte. Besonders freute sich natürlich Eit, ihr Lieblingsenkel, wenn man das so sagen darf. Eit, der neunjährige Lausebengel, hiess eigentlich Thomas. Nach seinem Vorbild aus der TV-Serie "Eiter, der Leiter", welche jeden Dienstagabend den Rahmen für fesselnde Pfadigeschichten bildete, durfte man ihn aber strikt nur Eit rufen. Am liebsten spielte er mit Oma "Fussgängerstreifen". Das ging so: die beiden begaben sich zuerst in ein fremdes Quartier; wo sie niemand kannte. Sie suchten eine belebte Kreuzung, oder auch nur eine breite Strasse; jedenfalls musste sich dort ein Fussgängerstreifen befinden und auf keinen Fall eine Lichtsignalanlage. Oma schlüpfte dann in die Rolle einer betagten, wirklich alten Frau und wartete am Streifen. Eit entfernte sich etwas. In einem guten Moment, wenn auf beiden Seiten der Strasse einige Passanten bereitstanden, ging Eit keck und strahlend auf die Oma zu, anbot ihr mit seiner lauten, hellen Stimme zu helfen, streckte die Hand aus und führte sie sicher und zielstrebig über die Strasse. Die Selbstsicherheit und Höflichkeit des Buben gaben immer Anlass zu einem erfreuten Wortwechsel - entweder lobten die Zuschauer Eit direkt, oder sie tauschten untereinander Sätze über die ach und doch so nette Jugend aus - worüber sich die beiden nachher köstlich und schelmisch amüsierten.

Andere Spässe trieben sie zu dritt. Besonders bei schönem Wetter liebten sie es, Roni Boy auszuführen. Roni Boy,

ein quicklebendiger schwarzer Pudel, gehörte Eit. Er hatte ihn zu seinem neunten Geburtstag bekommen, taufte ihn aus irgendwelchen Gründen Roni Boy, und als ihm der Name dann doch zu lang schien, beschränkte er sich darauf zu pfeifen oder nur noch "RB" zu rufen.

Die drei lustigen Figuren sind nun vorgestellt, und manch eine/r wird sich fragen, was das denn mit Geografie zu tun habe. Nun, erstens ist die Frage nach dem Gegenstand der Geografie noch nie befriedigend beantwortet worden. Zweitens handelt es sich um drei Gestalten, die sich gerne ab und zu dem Plausch widmen. In ihrem Quartier sind sie deshalb gut bekannt unter dem Namen "die Pläuschler"; und weil es in dieser Geschichte Mode ist, (fast) alle Namen abzukürzen, darf ich mit gutem Gewissen behaupten, dass Eit seine Gruppe kurz und bündig Dipl (Die Pläuschler) nannte. Ja, und Geografen sind dem Plausch meistens auch nicht gerade abgeneigt. Und drittens war für dieses Geoscope ein Artikel zu einem ganz bestimmten Thema gefragt; dieses Thema ist für mich aber erst seit einigen Wochen aktuell, sodass noch nicht viel sachliches Material existiert. Dass es aber trotzdem möglich war, etwas darüber zu schreiben, habe ich vor allem denen zu verdanken, die ich (deshalb) nochmals kurz erwähne:

Die Pläuschler: Oma, Roni Boy und Thomas, oder abgekürzt: Dipl-oma-rb-eit ...

martin b.

LANDSCHAFTSKUNDE von GUENTER EICH

Eins kenne ich
von den seltenen Trockentälern,
mein Bruder kennts,
meine taube Mutter.

Es gibt nichts zu hören,
gibt keine Familien-
zusammenhänge, keine
Vorwände und Weisheiten.

Trockentäler sind
geologisch und eine Lebenshilfe,
nicht den Versteinerungen nachtrauern,
nicht auf der Herzseite schlafen.

So nützen sie uns
wie uns die Kamille nützt,
hügelseiteinwärts und
tautropfenweise, zum Einnehmen.

... und nach den Geomorphologie - Uebungen werden auch wir Erstsemestrigen
fähig sein, dieses Gedicht zu interpretieren...

René Véron

ANTHROPOVORLESUNG: Gedanken, Kritik

Die Anthropogeographie ist für mich dasjenige Teilgebiet der Geographie, das mich am meisten interessiert. Dieses Interesse war mit ein Grund dafür, dass ich mich für ein Geographiestudium an der Uni entschied und zwar mit der Absicht, mich später in Richtung Anthropogeographie zu spezialisieren. Soviel ich weiss, bin ich bei weitem nicht der einzige, der dies beabsichtigt; ich glaube, es ist sogar die Mehrheit der Geographiestudenten im ersten Semester.

An Studenten sollte es also nicht fehlen, trotzdem habe ich die Beobachtung gemacht, dass immer weniger Leute die Anthropovorlesung besuchen. Auch ist ein allgemeines Desinteresse während der Vorlesung festzustellen, nicht etwa wegen des Inhaltes, sondern hauptsächlich wegen der Präsentation des Stoffes. Die Vorlesung wird in sehr gleichmässigem, fast monotonem Ton gehalten, die Sprache wirkt künstlich und kompliziert. Dazu kommt, dass vieles abgelesen und viel zitiert wird. Der grosse Hörsaal ist wohl auch nicht die glücklichste Lösung, vor allem, was den Kontakt zwischen Dozentin und Studenten anbelangt.

Mich selbst stört jedoch am meisten, dass die Dozentin viel zuwenig aus sich herausgeht. Ich habe immer das Gefühl, sie habe keine Beziehung zu dem, was sie vorträgt, deshalb wirkt die Vorlesung ziemlich unpersönlich. Etwas mehr Feuer, etwas mehr Temperament und Spontaneität würden das Ganze um einiges attraktiver machen. Auch vermisse ich persönliche Erfahrungen und Meinungen der Dozentin. Bei Herrn Graf zum Beispiel spürt man ein starkes, persönliches Engagement, und er vermag seine Begeisterung an uns weiterzugeben.

Obwohl sich die meisten Erstsemestrigen stark für die Anthropogeographie interessieren, empfinden sie die Vorlesung als langweilig. Studenten im dritten Semester, die wir über dieses Thema befragten, konnten nicht verstehen, dass diese Vorlesung so negativ bewertet wird. Unserer Meinung nach liegt das Problem nicht am zu behandelnden Stoff, sondern an der Art und Weise, wie er vermittelt wird.

Wir hoffen, dass sich die Dozentin durch unsere nicht bösgemeinte Kritik verbessern kann und mehr Mut bekommt, aus sich herauszugehen. Denn es ist eigentlich schade: Wandtafel, Hellraum- und Diaprojektor werden gut eingesetzt, das Skript ist gut aufgebaut, das Lehrbuch zur Vorlesung (Haggett) ausgesprochen interessant. Was fehlt, ist einzig und allein der zündende Funke.

Kleiner Nachtrag zu den I. Vordiplomprüfungen (Herbst 87)

An den diesjährigen Oktoberprüfungen sind den Prüfungskandidaten vier feste Themen vorgegeben worden, welche alle zu bearbeiten waren; dies im Gegensatz zur früheren Praxis, wo dem Prüfling eine Auswahl von meist fünf Themen zur Verfügung stand, von denen er vier auswählen, bzw. ein Thema auslassen konnte. Viele StudentInnen fühlten sich durch diese neue Taktik hintergangen, zumal in diesen vier gefragten Fächern eines enthalten war (Geschichte des geographischen Weltbildes), das bekanntermassen bei den Prüfungsvorbereitungen von vielen vernachlässigt wird (unübersichtlicher Aufbau der Vorlesung, Ueberschneidung der Vorlesung mit wichtigen Nebenfach-Vorlesungen). Bezeichnenderweise wiesen die erzielten Noten aus dieser Prüfungsfrage dann auch den tiefsten Schnitt auf (sechs Einer (!) auf vierzig Resultate zeugen statistisch gesehen von einer geradezu sensationellen Notenverteilung).

Eine entsprechende Anfrage beim Institut (Hr. Haefner) ergab folgendes:

1. Dem Institut stehe es frei, seine Prüfungen so zu gestalten, wie es wolle. Vorschriften über den Prüfungsmodus gebe es für das Institut keine, ebensowenig existieren irgendwelche Abmachungen oder Zusicherungen gegenüber den StudentInnen.
2. Dass bei den diesjährigen Herbstprüfungen nur vier Themen gegeben waren, habe interne organisatorische Ursachen und sei keinesfalls auf verstärkte Selektionsbemühungen zurückzuführen.
3. In der betreffenden Prüfung seien nicht mehr Kandidaten durchgefallen als in früheren.
4. Ausserdem dürfe der Student bei den Prüfungsvorbereitungen nicht spekulieren.

So weit so schlecht. Konkret bedeutet das, dass der Student / die Studentin auch in Zukunft ohne weiteres einer Prüfung im beschriebenen Stil begegnen kann. Das wiederum hat für den Einzelnen Auswirkung auf die Prüfungsvorbereitungen: So ist es noch weniger möglich, die einzelnen Prüfungsthemen gemäss den eigenen Präferenzen zu gewichten. Zum selektiven aber interessierten und vertieften Lernen gesellt sich einmal mehr das sture Auswendiglernen derjenigen Fächer, welche nicht unbedingt beliebt sind, der Vollständigkeit halber aber noch 'hineingedrückt' werden müssen (das Kurzzeitgedächtnis lässt schön grüssen!)

Sinnvolles Lernen ?

Andi Suter

...man Winterthur
... resp. Verkleinerungen

...men um 1/3
hanoelt.

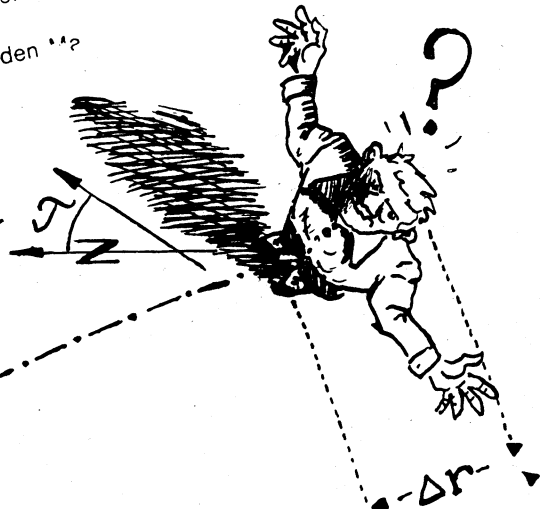
1.2

Prüfen Sie die Aufnahmen ob Sie als Senkrechtaufnahmen ange-
sprochen, werden dürfen.

Berechnen Sie den "??"
Werte

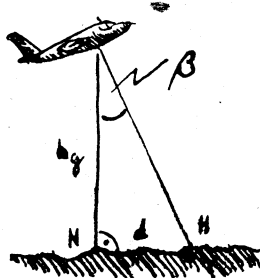
Luftbilder.

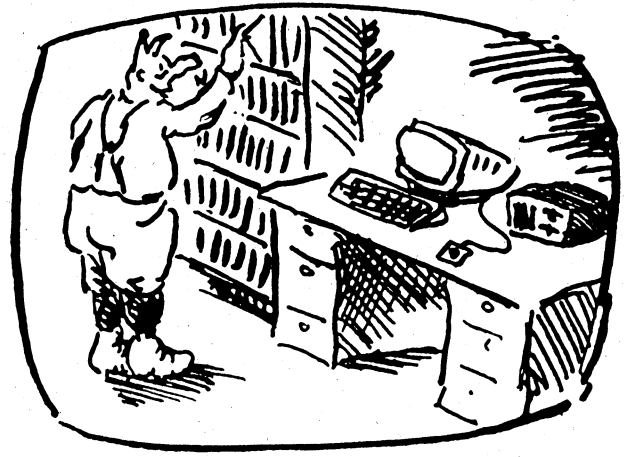
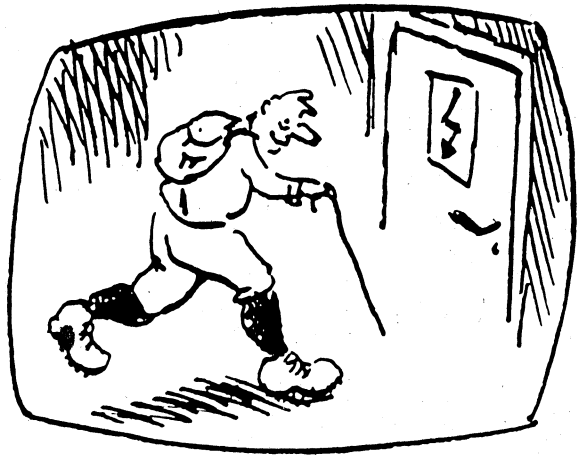
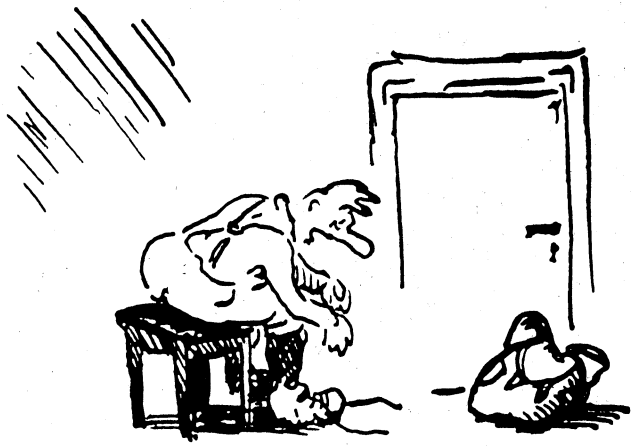
$$\text{kurve } \beta = \frac{d}{hg}$$

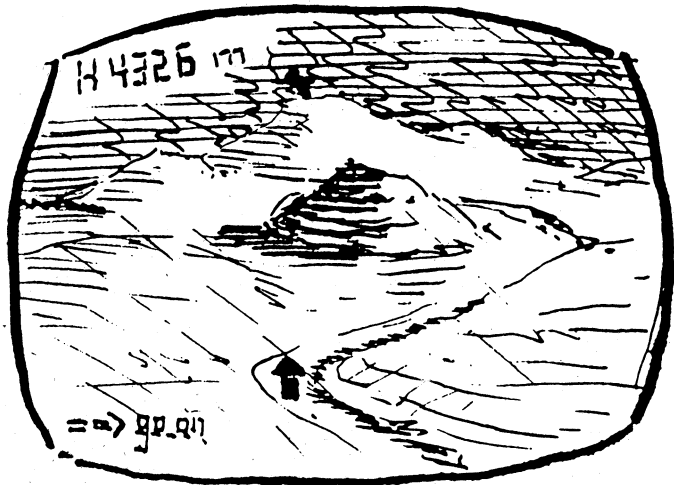
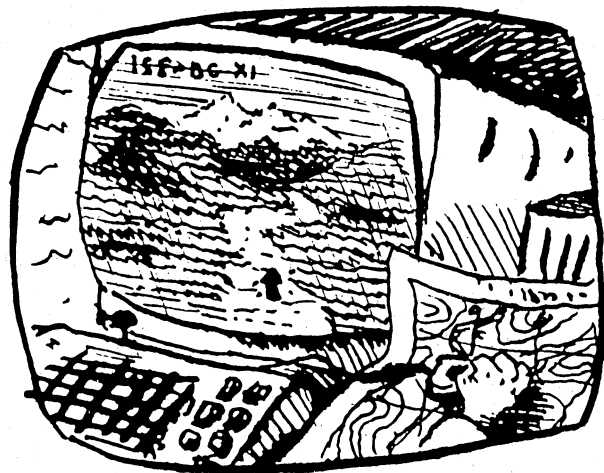


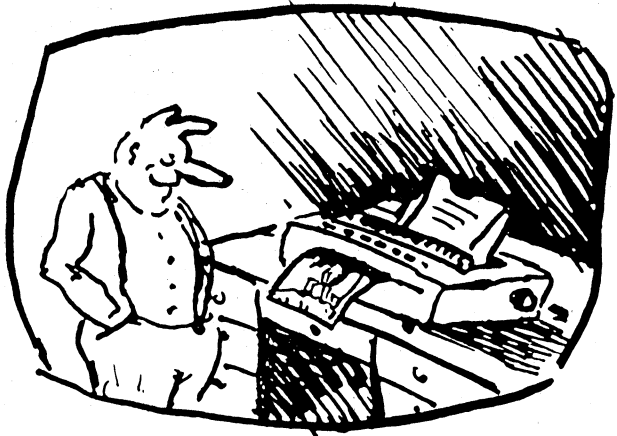
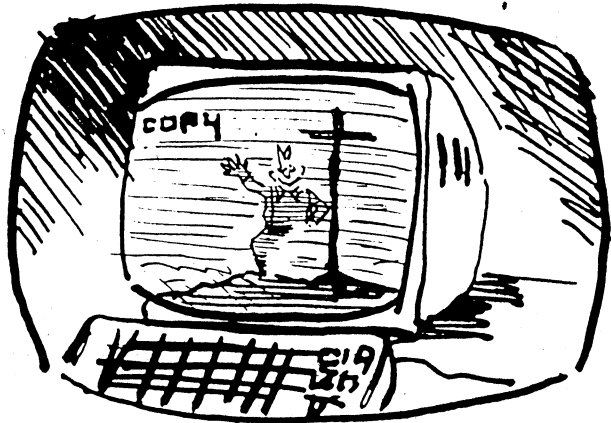
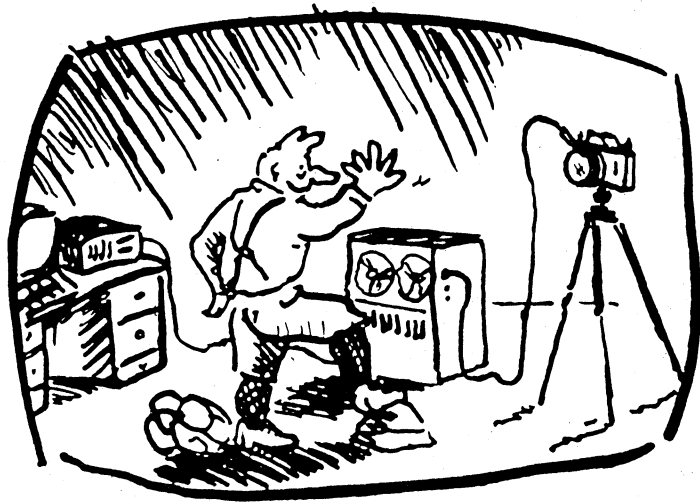
$$\Delta N = \frac{n \cdot \Delta h}{hg}$$

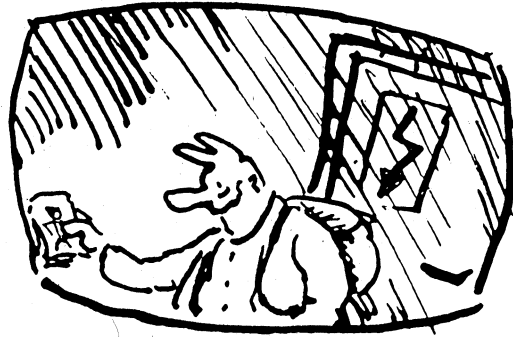
H











E.S.

Seminarveranstaltung

EINSTIEG IN DAS BERUFSLEBEN

Ziel: Vermittlung von Informationen über die Anforderungen der Praxis an Absolventen und Absolventinnen des Geographiestudiums - aller Semester - um den Umstieg vom Studium zum Beruf zu erleichtern.

Träger: FV Geographie UNIZ, Geographisches Institut UNIZ, Geographisches Institut ETHZ, Schweiz. Gesellschaft für Angewandte Geographie (SGAG)

Organisatoren: FV Geographie UNIZ

Ort: Universität Zürich-Irchel, Studenten-Foyer

Zeit: Dienstag 23. und Mittwoch 24. Februar 1988

PROGRAMM

Block I: Allgemeine Informationen über die Praxis

Dienstag, 23. 2. 1988, 9-12

- 9-10 Hochschulabsolvent und Arbeitsmarkt
Dr. V. Lunin, Studien- und Berufsberatung des Kantons Zürich
- 10-11 Welche Kenntnisse und Fähigkeiten werden von einem Geographen erwartet? - aus Sicht eines privaten Büros
Dr. Christian Hanser, Büro Brugger, Hanser und Partner, Zürich
- 11-12 Welche Kenntnisse und Fähigkeiten werden von einem Geographen erwartet? - aus Sicht der öffentlichen Verwaltung
Dr. Heinz Trachslar, Koordinationsstelle für Umweltschutz des Kantons Zürich

Block II Das Praktikum als Einstiegshilfe

Dienstag, 23.2. 1988, 14-17

- 14-15 Was erwarten wir von Praktikanten - was bieten wir Praktikanten?
Joseph Sauter dipl. Geogr., Amt für Raumplanung des Kantons Graubünden
- 15-17 Erfahrungen mit dem Praktikum - Berichte von Studentinnen und Studenten

Block III Nach dem Geographiestudium ein Zweitstudium?

Mittwoch, 24. 2. 1988, 9-12

9-10 Nachdiplomstudien in Raumplanung an der ETHZ und an der HTL
Windisch

*Susanne Gatti-Sauter, dipl. Geogr., Raumplanerin NDS ETHZ,
ORL-Institut ETH Zürich und Christine Winterberger-
Imobersteg, dipl. Geogr., Raumplanerin NDS HTL, Uster*

10-11 Das Nachdiplomstudium für Entwicklungsländer (NADEL)

J. Strässler, dipl. Geol., NADEL ETH Zürich

11-12 Ökonomie als Zweitstudium

Dr. Ueli Geilinger, Implementa AG Zürich

Block IV Besondere Probleme der Geographinnen auf dem Arbeitsmarkt

Mittwoch, 24. 2. 1988, 14-17

14-15 Welches sind die Chancen der Geographin auf dem Arbeitsmarkt

*Barbara Häring, dipl. Geogr., Raumplanerin NDS ETH, infras
Zürich*

15-16 Erfahrungen bei der Stellensuche

*Heidi Meyer, dipl. Geogr., RAPP Ingenieur und Informatik AG
Zürich*

16-17 Was tut die Schweizerische Gesellschaft für Angewandte
Geographie (SGAG) zur Verbesserung der Situation der
Geographinnen und Geographen auf dem Arbeitsmarkt?

*Dr. Gilbert Thélin, Präsident der SGAG, Bundesamt für
Forstwesen und Landschaftsschutz Bern*

*Jedem Referat von 30 Minuten schliesst sich eine 30-minütige
Diskussion an.*

Zürich, Ende 1987

FV Geographie UNIZ

Lichtblick im Medienschwungel oder ... ?

Werbung für eine Zeitschrift? Und nicht einmal für eine geografische? Und das im Geoscope? Doch holen wir etwas weiter aus.

Rückblick auf ein halbes Jahr Praktikum, in entwicklungspolitischen Kreisen. Auf ein weiteres halbes Jahr Reisen, in entwicklungspolitischem Gebiet, in Lateinamerika. Feststellung, dass Entwicklungsländerdiskussion hier wie dort noch unter ganz anderen Gesichtspunkten als nur geografischen geführt wird. Tönt etwas trivial, mag sein.

Des weitern die - wohl auch triviale - Feststellung, dass in der ganzen Diskussion auch Betroffene, Menschen, mit im Spiel sind. Daraus das Fazit gezogen, dass diese nach wie vor, ob auf theoretischer oder praktischer Seite, viel zu wenig selbst zu Wort kommen. Sei dies ein Entwicklungsprojekt, in dem "unsere" Modelle angewendet werden, ohne dass dafür ein Bedürfnis von Seiten der Einheimischen besteht. Sei es, wieder zurück an der Uni, eine Diplomarbeit, in der über ein Entwicklungsland geurteilt wird, ohne sich über das Recht dazu im klaren zu sein. Sei es eine Vorlesung, in der immer noch mit sehr einseitigen Entwicklungsmodellen hantiert wird.

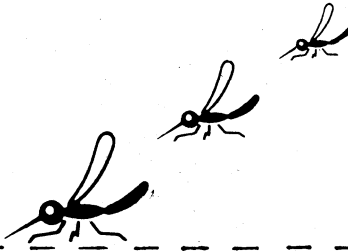
Dass auch andere Aspekte zählen - damit zum Kernstück dieses Artikels - sehe ich bei der Lektüre entwicklungspolitischer Zeitschriften. Eine davon ist mosquito - meiner Meinung nach eine sehr gute. Zugegeben, ich bin nicht ganz objektiv, da ich unterdessen auch zu den "Machern" bzw. Lay out-ern gehöre. Doch zum Inhalt: mosquito versucht, die Missstände in den Entwicklungsländern wie auch in der "Zusammen-"arbeit Schweiz - Entwicklungsländer, spez. auch im Zusammenhang mit der DEH (Direktion für Entwicklungszusammenarbeit u. humanitäre Hilfe), aufzuzeigen. Dabei soll eine hintergründige, ganzheitlichere Betrachtung gewährleistet sein. Auch was in und um Schweizer Hilfswerke läuft, wird mal aufgegriffen. Daneben Artikel über einzelne Länder, sei dies politischer oder kultureller Natur. Auch der Darstellung der Fortschritte, die ein Entwicklungsland aus eigenem Antrieb macht, wird genug Platz eingeräumt. Ebenso der Beschreibung neuer Technologien, die zum Nutzen oder Schaden der Entwicklungsländer eingesetzt werden können. Dies auch als Ausblick in die nähere Zukunft gedacht. Nicht zu vergessen die Medienseite, auf der Neuerscheinungen afrikanischer, asiatischer, aber auch Schweizer Autoren vorgestellt werden.


Themen der letzten Ausgaben: u.a. Entwicklung unter der Bundeshauskuppel, Biotechnologie, Islam, WHO-Medikamentenpolitik, Hilfswerke, Frauen und Entwicklung.

Herausgeber sind SKAAL und AG3W (Solidaritätskomitee für Afrika, Asien und Lateinamerika / Arbeitsgruppe 3. Welt). Die 8 jährlichen Ausgaben kosten im Abonnement Fr. 30.- .

Auch für mich als Geografen eine interessante Möglichkeit, zu sehen, was in der Schweiz und in der 3. Welt in Sachen Entwicklungspolitik läuft. Ja, Werbung für eine Zeitschrift, für keine geografische - für mosquito!

Beat Rüetschi



Ich will  **Mosquito**
abonnieren

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Unterschrift _____

Probenummer

Jahresabonnement

Schweiz Fr. 30.- Europa Fr. 40.- Übersee Fr. 50.-

Bitte frankieren


Mosquito

Postfach 1007
3001 Bern

Das stand im MOSQUITO

Interview mit OS3-Mitarbeitern
über Alternativhandel:
Jein zum Kommerz (Januar 87)

Kathrin Bohren, Annemarie Schmitz
und Elfie Schöpf:
Über die Frauen-Frage in der Schweizer
Dritte-Welt-Szene (Dezember 86)

Vreni Biber:
Die Glaubwürdigkeit Südafrikas ist
vollends dahin (November 86)

Peter Hug:
Atome für den Süden - die Nuklearisie-
rung der Dritten Welt (Sept./Okt. 86)

Murezi Michael:
Mit «neuen» Entwicklungsideologien
rückwärts in die Zukunft (August 86)

Miges Baumann:
Indonesien - Mischkredit gegen Self-
Reliance (August 86)

Samuel Geiser:
«Glaube und Wirtschaft» wohin?
(August 86)

Peter Holden und Georg Pfäfflin:
Dritte-Welt-Tourismus: Über den
Aufstand der Bereisten (Juni/Juli 86)

Hansjakob Baumgartner:
Warum das neue Malariamedikament
der Hoffroche nicht problemlos ist
(Juni/Juli 86)

Tobias Bauer und Markus Mugglin:
Wie mit Entwicklungshilfe für
Exporteure gemischt wird (Mai 86)

Bruno Gurtner:
CIAE-Komplott in Argentinien mit
Schweizer Beteiligung (März 86)

Geert van Dok:
Wer macht denn, dass sie fliehen?
(Jan./Feb. 86)

Hansjakob Baumgartner
und Miges Baumann:
Politik um Pillen (Dezember 85)

Ueli Mäder:
Afrikanische Zeit (Dezember 85)

Elmar Altvater:
Verschuldungskrise - eine Frage
von Krieg und Frieden (November 85)

H. Eggel, M. Madörin
und M. Mugglin:
Südafrika - Endzeit für Apartheid?
(Oktober 85)

SAHARA

EXPEDITION 1986

Diaschau von Werner SCHOCH,
Labor für quartäre Hölzer

Dokumentation von
Felsmalereien
Vermessung und Inventur
von steinzeitlichen Rastplätzen
Sammeln von heute noch in der Sahara
lebenden Gehölzen und Bestimmen der
Holz- und Holzkohlenfunde
Aufnahme der Tier- und
Pflanzenwelt



DI 12.1.88 17¹⁵ im Studentenfoyer

STICHWORT: "Grüne Revolution" - eine wahre Geschichte oder
die Kehrseite der Medaille

Die "Grüne Revolution" war gewissermassen die Antwort auf einen sich anbahnenden globalen Engpass in der Lebensmittelversorgung der Weltbevölkerung. Die innovative Entwicklung im Anbau von Nutzpflanzen, mit dem Ziel einer Nahrungsmittelproduktionssteigerung erfolgte mit Hilfe einer Reihe von Einsatzfaktoren: Die Verwendung von neuen ertragsreichen Saatgutsorten, mineralische Dünger, der Bau von Bewässerungsanlagen und nicht zuletzt der Einsatz von Schädlingsbekämpfungsmitteln. Dass der Trend zu steigenden Flächenerträgen langfristig auch ins Gegenteil umkippen kann, wird durch die folgende Episode verdeutlicht...

In Indonesien ist ein kleiner Käfer namens "wereng coklat" (Braune Reiszikade) zum Staatsfeind Nummer 1 geworden. Innert 15 Jahren hat sich diese Zikadenart explosionsartig und von einem unbedeutenden zum schlimmsten Reisschädling entwickelt. Ihre Vermehrung verdankt die Zikade den neuen Reissorten der... "Grünen Revolution". Das zwei- oder dreimalige Pflanzen des Reises pro Jahr gab diesem Käfer eine Nahrungsbasis rund ums Jahr. Die schnellwachsenden "Wunderreissorten" sind gegen die Zikadenangriffe (Zikaden=Pflanzensauger) weniger widerstandsfähig als die traditionellen Sorten. In der Reis-Monokultur findet die Zikade eine ideale Umwelt, umso mehr als die chemischen Spritzmittel vor allem die natürlichen Feinde der Zikade vernichten.

1980 erkannten Wissenschaftler des Internationalen Reiserforschungsinstitutes Los Banos (Philippinen), dass einige Pestizide die Reiszikade sogar fördern! Besonders die Larven der Zikade konnten sich an die Chemikalien anpassen und profitieren von der durch Insektizide veränderten

Pflanzenstruktur. Ein Insektizid von Ciba Geigy (Diazinon, Markenname Basudin) wurde damals als eines der schädlingfördernden Produkte identifiziert... womit auch die Schweiz eine unfreiwillige Rolle übernahm in diesem Theaterstück.

Im Rahmen der "Know-how"-Vermittlung an die bäuerliche Landbevölkerung propagierte die indonesische Regierung bis Ende letzten Jahres die Verwendung von Agrochemikalien und subventionierte die Pestizide zu 75% (!). Die neue Zikaden-Pest bedroht nun aber immer mehr die mühsam errungene Selbstversorgung mit Reis, dem Hauptnahrungsmittel von 165 Mio. Indonesiern (und 2/3 der Menschheit!). Die Zikade vernichtete im letzten Jahr im Alleingang rund 3% der Ernte, 80'000 t Reis auf einer Fläche von 58'000 ha. Diese Bedrohung liess den indonesischen Präsidenten Alarm schlagen: Mit einem Präsidialdekret verbot er 57 Pestizide, darunter auch Basulin und verordnete "als erste Nation der Welt" die Methoden der integrierten Schädlingsbekämpfung und den Fruchtwechsel. Anfangs Jahr erklärte der zuständige Minister für nationale Entwicklung: "Die breite Anwendung von Pestiziden, als Teil des Landwirtschaftsprogrammes in Indonesien und andern Reis anbauenden Nationen während rund 20 Jahren, richtet mehr Schaden als Nutzen an, weil die natürlichen Feinde der Schädlinge stärker vernichtet werden als die Schädlinge selbst..."

In diesem Sinne ist der Erfolg der "Grünen Revolution" ungeachtet deren bereits bekannten Nachteile (kapitalintensive Anbaumethoden, welche die sozialen Disparitäten verschärfen; ökologische Nachteile) längerfristig in Frage zu stellen, zumindest dann, wenn solche Signale der Natur nicht vermehrt erkannt werden und neue Weichen zu stellen vermögen. In Indonesien wurde die Abkehr von der "chemischen Keule" nun eingeleitet, es wird die Zukunft zeigen, inwieweit diese Entwicklung Schule macht...

Stefan Reusser

Lit.: Miges Baumann, Informationsdienst 3. Welt, Panda-Journal 4/87.

U M B A U A M I R C H E L

Die bevorstehende dritte Bauetappe der Uni Irchel wird zwar erst im Sommer 89 in Angriff genommen, die Planung dazu läuft aber schon jetzt auf Hochtouren; So wurde der Fachverein Geografie bereits von verschiedenen Seiten (Gg-Institut, Architekten) über bevorstehende Umbauten und Umbelegungen informiert, von denen einige das Gg-Institut, andere die studentischen Räume im Irchel betreffen. Einmal mehr scheint sich abzuzeichnen, dass an den StudentInnen vorbeigeplant wird.

Im folgenden ein kurzer Ueberblick zu den geplanten Veränderungen inklusive Stellungnahme der betroffenen Fachvereine (Geografie, Biologie, Chemie, Medizin).

Bauliche Veränderungen im Geographie-Institut (H-Stock):

Die Verlegung der Molekularbiologie I und II in die Räumlichkeiten der Uni Irchel hat Auswirkungen für das Gg-Institut: Da im Irchel ursprünglich kein weiterer Platz vorhanden zu sein schien, bestand der Vorschlag die ETH-Geographie aus dem Irchel herauszuwerfen (Kündigung der Räume), um damit Platz zu schaffen für die Molekularbiologie! Dank dem Widerstand des Gg-Institutes konnte jedoch eine andere Lösung gefunden werden:

- die Molekularbiologie II wird im Irchel I einquartiert (betrifft Gg nicht).
- die Molekularbiologie I wird im Bau 44 untergebracht, tangiert im i-Stock jedoch einige Räume der ETH-Geographie.

Das Institut beabsichtigt deshalb die Zimmer im H-Stock gegen den Durchgang hin (bis zur Kästliwand) zu erweitern --> Ersatzräume für die ETH-Geographie, mehr Platz für die Uni-Geographie.

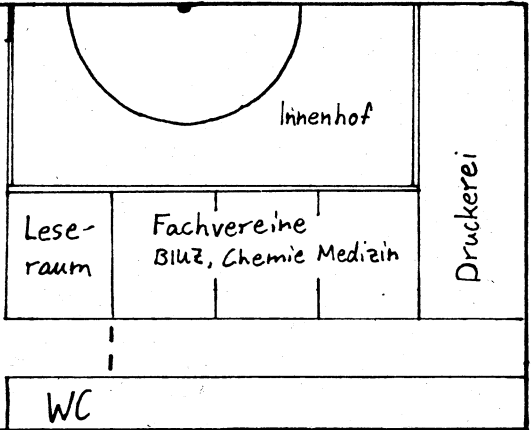
Geplante Umbelegungen, welche die Fachvereinszimmer betreffen:

Momentane Planlage: Aus den Fachvereinsbüros des BIUZ, der Chemiker und Mediziner, sowie aus dem Leseraum soll ein Foyer werden. Damit wird gleichzeitig eine Aufhellung des dahinterliegenden unterirdischen Durchgangs zum neuen Informatikgebäude bezweckt. Sämtliche Fachvereinsbüros sollen zusammengefasst ins Studentenfoyer verlegt werden. Der kleine offene Raum vor den heutigen Fachvereinszimmern soll architektonisch zu einer offenen Treppenlandschaft als Aufgang zum H-Niveau umgestaltet werden. (siehe Skizze)

Wir, die VertreterInnen der Fachvereine Medizin, Chemie, Biologie und Geographie, treten ganz klar für eine Beibehaltung der heutigen Lage der Fachvereinsräume der Biologen, Chemiker und Mediziner, und damit verbunden auch für eine

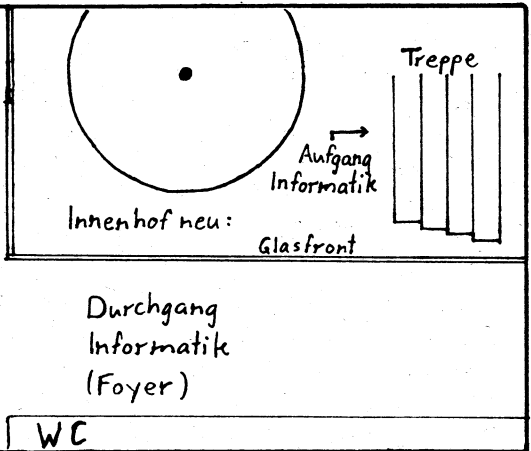
1. Zustand heute:

grosser
Hörsaal
30



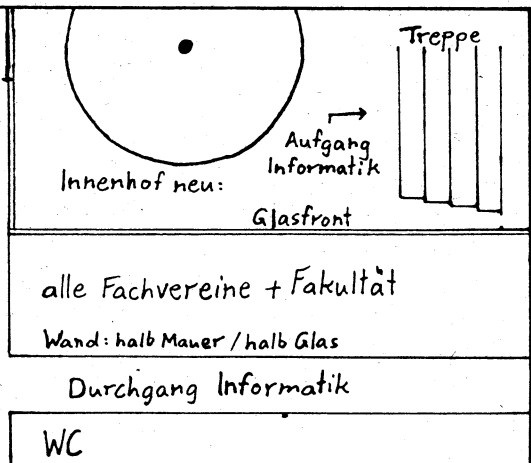
2. geplanter Umbau:

grosser
Hörsaal
30



3. Vorschlag der FV's:

grosser
Hörsaal
30



Verlegung des Geographie- und Fakultätsraumes von seiner heutigen Abseitslage neben dem Studentenfoyer zu obigen Räumen ein.

Wichtig am ganzen Betrieb und Funktionieren eines Fachvereins ist nicht nur seine stille Büroarbeit, sondern vorallem auch sein soziales Anliegen. Fachvereinsräume (wir schreiben hier nicht mehr von Büros) sind ein Treffpunkt und Kristallisationskeim für Studierende des jeweiligen Faches. Einrichtungen wie Präsenzzeiten während der Vorlesungspausen haben nur dann einen Sinn, wenn die betreffenden Orte gut und bequem zu erreichen sind. Fachvereine sind keine anonymen Bürogemeinschaften abseits der Bewegungsräume der Studierenden. Die Funktion der Fachvereinszimmer als Begegnungs- und Kontaktstätten hängt in starkem Masse von ihrer Erreichbarkeit ab. Gerade diese Bedingung aber ist durch eine Verlegung der Räume aus ihrer jetzigen Lage nicht mehr gewährleistet. Dadurch würde das geplante neue Foyer an der heutigen Lage des Leseraumes und der Fachvereinszimmer keinen Platz mehr haben. Es stellt sich die Frage, ob überhaupt mehr offener und anonymer Raum für die Studierenden nötig ist. Aus unserer Sicht ist für den Grossteil der Studierenden der betreffenden Fachrichtungen ein Raum im zuvor beschriebenen Sinn sicher wertvoller und nötiger als ein zusätzlicher Foyerraum. (Der Leseraum wird an anderer Stelle ersetzt.)

Mit diesem Lösungsvorschlag ist die Idee eines hellen Durchgangskorridors zum neuen Informatikgebäude schwieriger zu realisieren. Eine Lösung mit zum Beispiel halb Mauer halb Glas für die Rückseite der künftigen Fachvereinsräume ist möglich, und dem Wunsch nach einer offenen Treppenlandschaft in der Front davor kann auch Rechnung getragen werden.

Als weitere Lösung käme auch das heutige Dozentenfoyer in Frage, welches von seiner Lage her günstig wäre.

Zweckentfremdung des Studentenfoyers:

Laut Auskunft der ausführenden Architekten besteht die Idee, das Studentenfoyer in den Jahren 1990 - 92 der Informatik zur Verfügung zu stellen, da die Druckerei in deren Räume verlegt wird.

Unserer Ansicht nach wäre dies einmal mehr eine Lösung, die auf dem Buckel der Schwachen ausgetragen würde. Das Studentenfoyer ist nämlich sehr autonom organisiert und es fehlt eine klare Verantwortlichkeitsregelung seitens der Studierenden. Dass der Betrieb trotzdem oder vielleicht gerade deshalb reibungslos abläuft ist erfreulich. Selbstverständlich wehren wir Angefragten und als Benutzer auch betroffenen Fachvereine uns gegen eine vorübergehende Zweckentfremdung des mit Küche, Musikanlage und Inventar optimal ausgestatteten Foyers. Dieser beliebte und rege benutzte Freiraum darf nicht verplant werden! •

für die Fachvereine

Räto Kindschi, Andrea Scheller, Andi Suter

AZ
8057 Zürich

